

WILLY BRANDT WARNT VOR WIRTSCHAFTLICHER DEPRESSION

Der Bundeskanzler Brandt warnte die deutsche Nation vor der fortgesetzten Prosperität der deutschen Wirtschaft im nächsten Jahr, die ein scharfes Preis- und Arbeitslosigkeitsschub auslösen könnte.

Aus dem amerikanischen Brennstoffinstitut wurde bekannt, in den letzten Wochen sei der Erdölimport nicht kleiner geworden. Er scheint, dass man an Stelle der arabischen Erdöllieferanten neue Länder entdeckt habe. Das umgeachtet ist es zu befürchten, dass sich empfindlicher Brennstoffmangel in den nächsten Jahren werden wird, wenn die Grossbritannien begann.

Cherut fordert:

ildung einer neuen Regierung

Cherut-Litung schloss ihre Beratungen ab. In der Beschlussfassung heisst es, die Resolution Alger habe die Liquidation zum Ziel. Die Resolution ist ein Dokument, das die Liquidation zum Ziel hat und die staatliche Verwaltung zu gefährden. In den Umständen gleich dem von Cherut, muss eine neue Regierung mit einem Programm gebildet werden, welches die Sicherheit gewährleistet. Die MERI-Litung erklärte ebenfalls das die IAP vorbereitete Dokument. Die

diplomatische Beziehungen Israel - USSR vor 18. Dezember 1973 ?

Washington und aus Paris berichtet, Gerüchte, dass Moskau diplomatische Beziehungen zu Israel vor dem 18. Dezember, Beginn der Friedenskonferenz in Genf, aufnehmen

ne Frage der offiziellen Einladung zur Friedenskonferenz an Israel steht im Mittelpunkt der Verhandlungen. In Amman wird die Einladung zur Friedenskonferenz von den Botschaften USA und der Sowjetunion reichlich werden. Die Einladung Israel überreichte

A setzen Export von Erdöl-Pumpanlagen nach Saudien fort

Überraschung löste die Mitteilung amerikanischer Industriekreise aus, dass die Vereinigten Staaten in vollem Umfange Export schwerer industrieller Erdöl-Pumpanlagen anderer technischer Ausrüstung zur Gewinnung von Öl in Saudien fortsetzen.

zwischen wird aus Beirut berichtet. Saudien plane bereits einen neuen Schlag gegen die iranischen Erdölinteressen und strebe nach einer starken Position in der arabischen Ozeanwirtschaft.

Die saudische Regierung will eine grundsätzliche von drei Anteilen in der Öl-Öl-Steuerung des Anteils auf mindestens 10 Prozent erreichen. Der saudische Ölminister Jamani soll

Krisensimmung und Panikkäufe in Japan

Die japanische Ministerpräsident Tanaka erklärte an panische Nation, von Panik abzuweichen. In den letzten Wochen sind Zukunftsprognosen und andere Äußerungen von den Verantwortlichen in der japanischen Wirtschaft.

Japanische Wirtschaft steht ihrer pessimistischen Halbwertschätzung in der Nachkriegszeit entgegen. Berechnungen werden die Erdölimporte zwischen Ende November und Ende März 1974 um 10 Prozent unter dem von der Industrie vor der Krise eingegebenen Bedarf liegen.

PAIS-ZIEHUNG Die Pajis-Ziehung 48.73 in der Lose 190827 und 1 je 150.000. 10.500 in Los Nr. 283292. Je 2.500 gewonnen die Lose 1 und 761833. Alle Lose mit 2 erhalten den Einrück.

Zu besonders billigen Preisen EGENMANTEL TUTFREUND Exportware - vom Erzeuger direkt zum Verbraucher

TEL-AVIV: SHALAT BENJAMINSTR 43 (am Hof) Öffnet von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Der Verkehrsminister von Libanon gab bekannt, dass alle Passagiere die in Beirut an Bord des Flugzeuges stiegen, genauestens untersucht worden waren. Es wurde angenommen, dass die Waffen ihren Weg in Europa an Bord des Flugzeuges gefunden hatten. Die Maschine kehrte gestern aus Du bei nach Amsterdam zurück. In Amsterdam entstieg die Besatzungsmitglieder und der stellvertretende Präsident der KLM-Gesellschaft, der als Geisel der Rense mitgenommen hatte.

Die libanesische Staatsanwaltschaft hat ein Ermittlungsverfahren gegen vier Terroristen eingeleitet, die das libanesisches Flugzeug entführten, welches am Beirut abgehoben war. Die Terroristen werden auch anderer Verbrechen beschuldigt, für die die Todesstrafe vorgesehen ist.

Der Verkehrsminister von Libanon gab bekannt, dass alle Passagiere die in Beirut an Bord des Flugzeuges stiegen, genauestens untersucht worden waren. Es wurde angenommen, dass die Waffen ihren Weg in Europa an Bord des Flugzeuges gefunden hatten. Die Maschine kehrte gestern aus Du bei nach Amsterdam zurück. In Amsterdam entstieg die Besatzungsmitglieder und der stellvertretende Präsident der KLM-Gesellschaft, der als Geisel der Rense mitgenommen hatte.

Der Verkehrsminister von Libanon gab bekannt, dass alle Passagiere die in Beirut an Bord des Flugzeuges stiegen, genauestens untersucht worden waren. Es wurde angenommen, dass die Waffen ihren Weg in Europa an Bord des Flugzeuges gefunden hatten. Die Maschine kehrte gestern aus Du bei nach Amsterdam zurück. In Amsterdam entstieg die Besatzungsmitglieder und der stellvertretende Präsident der KLM-Gesellschaft, der als Geisel der Rense mitgenommen hatte.

Der Verkehrsminister von Libanon gab bekannt, dass alle Passagiere die in Beirut an Bord des Flugzeuges stiegen, genauestens untersucht worden waren. Es wurde angenommen, dass die Waffen ihren Weg in Europa an Bord des Flugzeuges gefunden hatten. Die Maschine kehrte gestern aus Du bei nach Amsterdam zurück. In Amsterdam entstieg die Besatzungsmitglieder und der stellvertretende Präsident der KLM-Gesellschaft, der als Geisel der Rense mitgenommen hatte.

Der Verkehrsminister von Libanon gab bekannt, dass alle Passagiere die in Beirut an Bord des Flugzeuges stiegen, genauestens untersucht worden waren. Es wurde angenommen, dass die Waffen ihren Weg in Europa an Bord des Flugzeuges gefunden hatten. Die Maschine kehrte gestern aus Du bei nach Amsterdam zurück. In Amsterdam entstieg die Besatzungsmitglieder und der stellvertretende Präsident der KLM-Gesellschaft, der als Geisel der Rense mitgenommen hatte.

NEUSTE NACHRICHTEN • JEDIOTH CHADASHOTH

Gründer und erster Editor: משה ויצמן, H. Stummelberg a.s.

Publisher: JEDIOTH CHADASHOTH Ltd. 1-A, Harel Street, 68, Tel. 23245, 23246, P.O. Box 2516, Ed. Dr. L. Littenfeld, Abonnement und Anzeigen: Tel-Aviv, Harel Street 56; Jerusalem, Jansour Building, Eingang Lohr Str. 1 Stock, Zimmer 120, Tel. 232320, P.O. Box 694; Haifa, Jato Str. 19/21, Tel. 232700, P.O. Box 253; Printing: Stummelberg's Printing Press Ltd.

Einzelverkaufspreis 11.2.- FREITAG, 30. NOV. 1973 שבת 1. דצמבר 1973 Nr. 1172

Einzelverkaufspreis 11.2.- FREITAG, 30. NOV. 1973 שבת 1. דצמבר 1973 Nr. 1172

Kairo fordert Intervention der Supermächte

Offiziersgespräche abgebrochen

Jariw: Örtliche Kommandanten werden den Kontakt fortsetzen

Nach dem Plakato der Gespräche am Kilometer 101 wandte sich Kairo um Intervention der Supermächte, die um „Druck auf Israel“ ersucht worden sind. Auf Jariw informierte die Presse, dass das Ergebnis des Gesprächs der Gespräche werden die Kontakte zwischen beiden Seiten von den örtlichen Armeeoffizieren unter dem Vorsitz der UNEF fortgesetzt werden. Die örtlichen Kommandanten und UNEF-Offiziere werden alles tun, um Zusammenstöße zwischen den Streitkräften auszuschließen. Offiziell wurde am Kairo zemeidet, Ägypten habe die Offiziersgespräche abgebrochen da Israel - wie der Sprecher sagte, - den Abmachungen bezüglich der „Scheldung der Streitkräfte“ nicht nachgekommen war.

Während der Gespräche kam es etwa drei Kilometer von dem UN-Zelt zu einem Feuerwechsel zwischen ägyptischen und israelischen Soldaten. Verbindungssoffiziere beider Seiten und UN-Offiziere begaben sich ins Kampfgebiet, wo das Feuer eine halbe Stunde später eingestellt wurde.

Das gestrige Gespräch dauerte bis 12.30 Uhr. General Sillau sagte zu Pressevertretern, praktische Ergebnisse bezüglich der Scheldung der Streitkräfte seien nicht erzielt worden. Der Kontakt zwischen beiden Seiten bleibe aufrechterhalten, doch ist eine neue Zusammenkunft nicht verabredet worden.

In einem Rundfunkkommentar zur Lage erklärte Arafat (Res) Chaim Herzog, die Ägypter fordern prinzipiell den Rückzug Israels, da ihnen die Supermächte den Rückzug Israels auf Grund des Sicherheitsratsbeschlusses 242 versprochen haben. Früher oder später wird Israel diesem Beschluss nachkommen müssen. Aus diesem Grunde ist Ägypten nicht bereit, den israelischen Vorschlag, der auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit

Trauerfeiern für Gefallene ohne Grabstätten - im ganzen Lande

Gedenkfeiern fanden gestern im ganzen Lande für die Gefallenen des Jom Kippur-Krieges statt, deren Begräbnisstätte unbekannt sind. Auf Pikiad Hamerkas Jona Efrat hielt den Nachruf der Armee. Er sagte, die Gefallenen seien im vollen Bewusstsein ihres Auftrages ihrer Pflicht nachgekommen. Sie wussten, für was sie ihr Leben eingesetzt hatten. Sie kämpften für ihre Heimat in Jerusalem. Für die Strassen Tel-Avivi und für die Felder in den Dörfern. Sie verteidigten die Heimat mit Heldenmut und wussten, dass die Armee letzten Endes den Feind aufhalten und zurückzuweisen werden. Der Opfer Tod wird nicht vergehen. Die Armee wird bis zur Erreichung des Friedens weiterkämpfen. Nachrichten hielten auch Militär-oberstleutnant Mordechai Piron, sowie der Vorsitzende des Jach Lebanon Verbandes, Arie Degani.

Finanzministerium erörtert Einführung neuer Steuern

Das Finanzministerium unterbreitete dem Knesset einen Beschluss zur Erweiterung der Zweihundertprozent-Steuer auf zusätzliche Wirtschaftszweige zur Besteuerung. Es sind 75% aller Zahlungen als Einkommensteuer abzuführen. Bisher waren nur die Bau- und Industrieunternehmen, sowie die Regierungsbetriebe, zum Abschluss der Betriebe des Verteidigungssektors, des Wohnbauministeriums und der Sochnut, zu dieser Steuerzahlung verpflichtet. Nach der neuen Regelung sollen jedoch auch die Betriebe der Metall-, Elektrizitäts- und Elektronikbranche, der Textil- und Bekleidungsbranche sowie der Transportbranche dieser Verpflichtung unterworfen werden. Dabei die Ausdehnung dieser Regelung auf die Juwelenbranche wird noch beraten.

25 LKWs PUER HAIFA Der Haifaer amtierende Bürgermeister wandte sich an den Handels- und Industrieminister mit dem Gesuch, der Stadt

dringend 35 LKWs zur Verfügung zu stellen, um die Vermarktung von frischem Gemüse und Obst zu sichern. Der Sprecher sagte, die Tuwa Gesellschaft habe ihm mitgeteilt, sie könne die Stadt nicht mit Frischgemüse versorgen, wenn ihr keine Lastkraftwagen zur Verfügung gestellt werden. Der Handels- und Industrieminister versprach, ab heute die gewünschten Lastkraftwagen zu liefern.

WILHELM KRELL GESTORBEN Hofrat Wilhelm Krell, der israelische Kulturminister, ist nach kurzem schweren Leiden verschieden. Die Beerdigung fand vorgestern statt. Krell, der jahrelang die Verwaltung der Kultusgemeinde leitete, war Träger des Goldenen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich.

Wie wird das Wetter?

Niederschläge, teilweise heftig. Temperaturen: Jerusalem 6-14; Tel-Aviv 9-16; Haifa 10-18; Lod 6-20; Tiberias 8-20; Gail 5-11; Hula 5-19; Galil-Höhen 4-10; Emek Jeserel 4-19; Totes Meer 7-30; Beer Scheva 6-19 und Eilat 13-24 Grad.

Kälteeinbruch in Skandinavien

Verfrüht wird dieses Jahr ein Kälteeinbruch in Skandinavien gemeldet. Dieser Umstand hat die Energiekosten ausserordentlich verschärft, berichteten Kommentatoren aus Kopenhagen und Stockholm.

Ganz Nordeuropa liegt unter einer Schneedecke. Die Temperaturen sind weit unter den Gefrierpunkt gesunken und liegen um minus zehn bis zwanzig Grad. In vergangenen Jahren waren solche Temperaturen Ende Januar beobachtet.

Die gedrosselte Erdölförderung der Industrielle hat die

Hussein organisiert Westufer gegen PLO-Führer Arafat

Während bekannt wurde, dass Moskau und Washington in der ersten Phase der Friedensverhandlungen von der Einladung der Palästinenser abgesehen werden, meldet INA aus London, König Hussein werde nach der Anerkennung Arafats als Repräsentant der Palästinenser in Algerien seine Haltung ändern und Abordnungen ins Westufer zu den Palästinensern entsenden. Diese sollen die Beziehungen der PLO verhandeln.

Polen fordert Auslieferung Mongoles

Polen fordert von Paraguay die Auslieferung des berüchtigten Nazi-Arzt Josef Mengele, der an dem Tod von vier Millionen Menschen in Auschwitz die Schuld trägt. Dies geht aus einer Resolution hervor, die der polnische Senat am 26. November 1973 in Warschau C. Tichowski, Leiter des Instituts zur Untersuchung von Nazi-Verbrechen bekannt. Mengele ist derzeit 63 Jahre alt. Vor 14 Jahren erhielt er die Staatsbürgerschaft von Paraguay. Er lebt von Geldern, die die SS nach Kriegsende nach Südamerika geschmuggelt hatte.

Am 63. Jahrestag der Gründung des „Haschomer“ fand in Tel Chai eine Feier statt.

VORBEREITUNGEN FÜR DIE KONFERENZ - DAYAN BEHELT „LANDKARTE“ VOR

Die Unterabteilung für den Sicherheitsministerium, die seit einigen Tagen Material sammeln und Unterlagen für die Vorbereitung zur Behandlung verschiedener Themen vorbereiten, die der Regierung demnächst unterbreitet werden sollen. Ähnliche Vorbereitungen waren auch nach dem Sechstagekrieg getroffen worden, als die Möglichkeit einer Verhandlungsaufnahme mit den arabischen Ländern ins Auge gefasst worden war.

STAATSPRAESIDENT AN DER SUEZFRONT

Staatspräsident Anwar Sadat hat die Soldaten an der Suez-Front einen Besuch ab. Der Präsident unterhielt sich mit den Soldaten. Er sagte, seit seinem 14. Lebensjahr sei er in der Hagana und später in der Armee gewesen. So wie ich jetzt in der Jugend kämpfen muss, werde ich auch in der Zukunft kämpfen müssen, wenn sich die für notwendig erweist. Ich hoffe bald einziehen wird. Bis dahin muss die Moral gewahrt und alles getan werden, um bis zum Endsiege und Frieden durchzuhalten.

Moschee Daran, der sich demnächst nach Washington zu Gesprächen mit Prof. Kissinger begeben wird, dürfte zum ersten Mal eine Landkarte der zukünftigen Minimalgrenzen Israels von seinen Beratern erhalten lassen, um sie mit Blickung des Knesset des Amman, die unter anderem, Gleichzeitigkeit der Minister die Frage zukünftiger Lieferungen von Kriegsmaterial an Israel erläutern. Im Mittelpunkt der Gespräche dürfte auch die bisher in der Hintergrund geschobene Frage der Palästinenser stehen. Dieses „harte Problem“ muss bereits jetzt in Washington berührt werden.

Für die so überaus zahlreichen Beweise der Anteilnahme nach dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

EUFEMIE BIELSKI

sprechen wir auf diesem Wege unseren Dank aus. BRUNO BIELSKI MARTIN BIELSKI und Familie

GRABSTEINSETZUNG und ASKARA

Anlässlich der SCHLOSSCHIM nach dem Ableben meiner teuren Gattin, unserer geliebten Mutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin

Rabbanith TEMERL KAUFTHAIL

findet die GRABSTEINSETZUNG und ASKARA am Dienstag, 4. Dezember 1973, um 3.00 Uhr nachmittags, auf dem Friedhof HARBETIM, Jerusalem, unter Teilnahme von Dr. JOSEF BURG, Innenminister und mehrerer Rabbiner statt.

Autobus um 2.30 Uhr nachmittags von SUPERSOL, Kirjat Hajar, um 2.45 Uhr werden Teilnehmer gegenüber dem alten Bet-Haam (Jaffa Str. 9) abgeholt.

DIE TRAUERENDE FAMILIE

Wir danken allen für ihre mündliche und schriftliche Anteilnahme an unserem Schmerz

Anlässlich des 2. Jahrestages nach dem Ableben meiner teuren lieben Frau und Mutter

RUTH MILNER

geb. GOTTHELF, Berlin findet die ASKARA Sonntag, 2. Dezember 1973, um 2.30 Uhr nachmittags, auf dem Friedhof CHOLON statt. Treffpunkt am neuen Eingang (1952/12) JAKOB und BENJAMIN MILNER

Die GRABSTEINSETZUNG nach meinem geliebten Mann, unserem Vater und Bruder

Anton Velić

(früher Vukovar, Jugoslawien) findet am Donnerstag, den 6. Dezember 1973, 15.00 Uhr, auf dem Friedhof in GEDERA statt. Treffpunkt am Haupteingang

DIE TRAUERENDE FAMILIE

Wir danken auf diesem Wege allen, die an unserem Schmerz teilgenommen haben.

Die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG für meinen geliebten Mann

SIGFRIED WINTER

findet am Dienstag, 4. Dezember 1973, auf dem Friedhof in CHOLON, um 3.00 Uhr statt. Treffpunkt am neuen Tor. Ich danke auf diesem Wege allen, die an meinem Schmerz Anteil nehmen. (1952/10) GRETE WINTER

Anlässlich der SCHLOSSCHIM nach dem Ableben unserer Vaters Grossvaters und Urgrossvaters

MOSCHE ZUCKER

findet am Mittwoch, 5. Dezember 1973, um 15.00 Uhr, auf dem Friedhof in Petach Tikwa, die ASKARA und GRABSTEINSETZUNG statt. Treffpunkt auf dem Friedhof in Petach Tikwa. (1952/9) DIE FAMILIE

Mit gleichem Schmerz teilen wir mit, dass anlässlich der SCHLOSSCHIM nach dem Ableben meines Vaters, Schwager

Sami Grossmann

(Suceava - Cholon - Frankfurt) die ASKARA u. GRABSTEINSETZUNG Sonntag, 3.12.1973, um 15.00 Uhr, auf dem Friedhof in Cholon stattfindet. Treffpunkt am neuen Friedhofseingang. DIE FAMILIE

Im ersten Male seit sechs Jahren: Positives Israelbild in der öffentlichen Meinung Europas

Es ist es sich nicht. Wir wissen sehr, dass die dreckigen Araber so ihr Treibstoffvergnügen hatten. Sie benutzten den Krieg im Nahen Osten als willkommene „Beim“ sagte der Tazur in Frankfurt. „Würde sich nur um den Preis in, kann man sich ja unterhalten. Aber sie um den Krieg auf die Finger, der würde etwas n.“ Bass erstaunt war er im darüber belohnen, dass sich in seinem so undlichen Lande immer noch weniger als rund Araber befinden. Das er nicht gewusst. Er sehr aufmerksam und glücklich.

Es ist es nicht nur der, sondern auch die, die durch die freundschaftliche, warm, gegenübersteht, rufe die Augen offen hat, weise, der Partner mit denen Jerusalem zu, will man im Nahen Osten eine Regelung herbeiführen. Die gesamte europäische Presse eigentlich ist eine Kritik an den Arabern, in eigenen Regierung, diese auch immer sein an der Tatsache, dass a so unglaublich obahn in arabischen Erdöl wird findet im allgemeinen freundliche Worte für Sicherheit, man ist dies, icht auf die Straße ge, um zu demonstrieren, man war kaum weniger freundlich als vor dem des Sechs Tage-Krieges, Kritik, welche ja selbst a Freunde leblich immer r angebracht hatten, ist umt. Nur, man klebt ein darüber, dass Israel, aber auch gar nicht in den Menschen, die für wirken wollen, die Mög, it zu geben, ihr Bild ad. „Nach wie vor lebt in der völlig abwegigen zeugung, die Gerecht, eurer Sache bedarf ket, aufklärung, keiner Propa,“, sagte ein führendes ied der Deutsch-Israeli-Gesellschaft. „Nichts ist, er als das. Denn was, denn heute Gerechtig-

ch im Juli-August-Heft „Bruna“, der Zeitschrift, e vom Koordinierungsrat deutschen Gesellschaften hristlich-jüdische Zusam, heit und der Deutsch-ischen Gesellschaft her, geben wird, durch der äftsführer der letzteren isation, Dr. Rainer Bern, ein alter und bewährte i Israels: (Trotz allen ndnisse der Hintergrün, st die Betroffenheit den, überall deutlich spürbar.

Die Flugesentführung von Beirut hätte das Leben unteiliger Menschen kosten können. Der Abschied der libanesischen Verkehrsfluggesellschaft vom Sinai drängt sich in die Erinnerung. Führt sich der Staat Israel weiterhin dem internationalen Recht verpflichtet? Die Furcht, das Land könne sich von den Terrororganisationen das Gesetz des Dschungels aufzwingen lassen, ist nicht von der Hand zu weisen. Es mutet wohl Rainer Bernstein heute selbst merkwürdig an, wenn er seine Ziele hier, nachdem die arabischen Staaten ohne in irgendeiner Weise von irgendeiner internationalen Stelle her getadelt oder auch nur kritisiert worden zu sein, am höchsten jüdischen Feiertag, und gegen das Gesetz Mohammeds, im Fastenmonat Ramadan, den jüdischen Staat unprovokiert und hinterlistig überfallen haben. Und wer zum die Bilder jener israelischen Kriegsgefangenen sieht, die von den Syrern nach der Gefangennahme kalförmig ermordet worden sind – während Syrien ganz ruhig weiterhin den internationalen Respekt genießt, in der UNO sitzt, die arabischen Staaten in höchsten Weltgremien vertreten kann, der wisst wohl nun, dass die Überempfindlichkeit Israels in allen Belangen, die mit dem Schutz seiner Bürger zusammenhängen, selbst auf Gefahren hin, wie die, welche „zum Gesetz des Dschungels führen konnten“, ganz und garnicht unberechtigt gewesen ist.

Israel ist hier, was schon erwähnt, zum ersten Male seit sechs Jahren, eine Waffe in die Hand gefallen, die man mit allem Nachdruck benutzen muss. Es mag sein, dass die Regierungen, um die eigene, unglückliche, beispiellose, in der Geschichte noch niemals registrierte Unfähigkeit zu kaschieren, indem sie sich von dem Kröhl abhängig macht, das ihnen drei Wüstenfürsten aus zwei oder drei Obersten befiehlt, heute gegen Israel aufzutreten. Aber die Meinung des Mannes, der Frau der Strasse ist ganz anders. Hier versteht man recht gut, was gespielt wird. Japans Verwicklung der wissenschaftlichen Falschen Parolen, die heute die Welt regieren – so wie in Orwell's „1984“ – etwa wie „Lüge ist Wahrheit und Wahrheit ist Lüge“, hat die einfachen Europäer in weitest Form aufgebracht. Dass man den Zynismus haben kann, aus ureigensten Treibstoffinteressen heraus sich selbst total zu verraten – zum weit mehr als es die Europäer taten, obwohl auch sie ganz ein satzbereit auf diesem negativen Gebiete wurden – ist für den Menschen in den Ländern Europas nicht nur eine Enttäuschung, es ist mehr als das, sogar eine Erleichterung. Man

findet nun wieder zu sich selbst zurück. Nur, dass es französische Kameraleute und Journalisten sein müssen die über die Ermordung israelischer Kriegsgefangener berichten, dass aus Israel erst viel zu spät und auch dann noch mit zitternden Worten davon gesprochen wurde, dass findige deutsche Korrespondenten darauf kommen mussten, zu vergleichen zwischen, dem begeisterten Empfang jedes einzelnen israelischen Kriegsgefangenen zu Hause, offiziell, im Fernsehen täglich gezeigt, während die Ägypter ihrem Volke darüber so gut wie gar nichts sagten, da man ja verschweigen musste, dass es mehr als eintausend waren, die Israel zurück schickte, das alles bedrückte Israels Freunde. „Ihr müsst unbedingt dafür sorgen, dass endlich eine ganze Kampagne von Rednern und Berichterstattern aus Israel in die Welt geschickt wird, um zu erklären, zu kommentieren, zu erzählen. Ihr müsst eigene Berichte und Filme senden, damit alle sehen und hören können, lesen und erfahren, was geschah u. beschließt. Um Himmel willen, warum tut ihr das eigentlich noch immer nicht?“, heisst es in einem Briefe aus der Schweiz, die in diesem Tage in Israel eintraf. Nun, wir tun es nicht. Wir verlassen eine einmal eingeschlagene Linie nicht, auch wenn es in Grunde eine Linie ist, die in Wirklichkeit gar keine, Linie sein kann.

Das darf auch noch Erklärungen, wie die das Verteilungsmusters wie kalte Dusch wirken, dass man daraus stützt wird und sich fragt, ob denn die Israelis gar nichts aus diesem letzten Krieges in dem sie so viele ihrer Söhne verlieren mussten. gelernt haben, das kommt noch hinzu. Es gehört schon etwas dazu, in diesem Augenblick so zu sprechen. Denn, abgesehen von der Frage, wie recht davon haben möchte, kommt ja hier noch der Eindruck auf, dass er auf diese Weise versucht versuchen will, die Fehler der Vergangenheit zu bedecken – nicht die Fehler, die bei Kriegsbeginn gemacht wurden, sondern jene völlig verfehlte Linie des „ein bürgerlichen status quo“, die wir vom 10. Juni 1967 an verfolgt hatten.

Das positive Bild Israels in der öffentlichen Meinung Europas und auch vieler anderer Länder der Welt muss sofort benutzt werden. Hier darf es kein Zögern und kein Zagen geben, nicht die übliche Form des Achselzuckens und die Ängst, es bestehe keinerlei Notwendigkeit, Propaganda zu machen, für Aufklärung zu sorgen. Es ist die Sache der Bürger. Das Land darf zu sorgen, dass dies die Verantwortung greifen. Vor den Wahlen bestehen die Möglichkeit dazu. Druck ausüben. Das sollten wir tun. Denn nur dann werden wir von denen, die an den Schalthebeln sitzen, auch nach den Wahlen verlangen können, weiter etwas zu unternehmen. rechnerhalten, was, obwohl es nötig ist, ihre ernannten Hirne nicht geplant hatten.

M. BIEL

Raketen verändern die Kriegsführung

Der Jom-Kippurkrieg — Versuch einer Zwischenbilanz (II)

Von Dr. WILLI THEIN

Der Jom-Kippurkrieg war in vieler Hinsicht ein Überraschungskrieg. Nicht zuletzt war er dies auf waffentechnischem Gebiet. Ja, nach Meinung mancher internationalen Beobachter brachte dieser Krieg eine überraschende Wendung in dem ewigen Wettlauf zwischen Angriff und Verteidigungswaffen. Seit dem zweiten Weltkrieg galt die Kombination von Kampfpansern und Kampfflugzeugen auf dem Schlachtfeld als unüberwundlich. Der Jom-Kippur-Krieg dürfte – nach Meinung jener Beobachter – hier zu einer gewissen Revision der Auffassungen führen.

Es hat sich nämlich erwiesen, dass unsere schweren Verluste an Kampfpansern im Sinai im wesentlichen auf die Wirksamkeit der russischen von der Infanterie bedienten Panzerabwehrraketen zurückzuführen sind und dass unsere nicht minder schweren Verluste an Kampfflugzeugen vor allem durch die Boden-Luft-Raketen verursacht wurden, die ebenfalls sowjetkussischer Herkunft sind. Interessant ist, dass die so erfolgreichen Raketenwaffen uns eigentlich schon vor dem letzten Krieges bekannt waren, aber – so will es doch scheinen – in ihrer Wirksamkeit nicht richtig eingeschätzt wurden.

DIE WIRKSAMEN PANZERABWEHRRAKETEN
Die Syrer und vor allem die Ägypter haben gegen unsere Kampfpansere zwei Typen von PAL-Panzerabwehr-Lenk- waffen, d. h. weniger technisch ausgedrückt: ferngelenkte Panzerabwehrraketen) eingesetzt: die Snapper und die Sagger. Die ältere dieser Raketen ist die Snapper, welche schon seit 1967 bekannt ist. Überigens „Snapper“ ist der Netokodename; russisch heisst diese Waffe „Schmel“ (Hammer). Die Sagger – auch

ein Netokodename – ist eine neuere und wirksamere Waffe. Beide Typen können vom Boden oder von eigenen Trägersystemen eingesetzt werden. Beide werden von zwei Mann bedient und sie werden vom Zielschützen über ein Kabel in's Ziel gesteuert. Der zweite Mann dient als Fahrer und bringt gegebenenfalls die Raketen in Bodenstellung. Die Sagger wiegt 10,5 kg, während die Snapper 23,3 kg schwer ist. Die Sagger hat auch eine grössere Reichweite (2.800 m) als die Snapper (2.000 m) und beide sind darin den üblichen Kampfpansern überlegen.

Die Wirksamkeit dieser Panzerabwehraketen besteht aber nicht nur in ihrer relativ grossen Reichweite, sondern ebenso in ihrer Beweglichkeit und darin, dass sie – vom Boden aus eingesetzt – mit ihrer Zwei-Mann-Bedienung nur kleine und schwer erkennbare Ziele bieten. Sie wurden – vor allem von den Ägyptern – massiert eingesetzt, wobei sie oft noch vor den ägyptischen Tanks in Stellung gingen und dadurch die älteren Typen, die SAM-2 und SAM-3, nicht hatten. Vor allem aber dürften die SAM-6 gegen unsere Abwehrmassnahmen weitgehend gefeit gewesen sein, weil sie ein Radar-System benutzen, dessen Frequenz laufend gewechselt werden kann. Diesem Frequenzwechsel können die verschiedenen elektronischen Abwehrgeräte unserer Luftwaffe höchstwahrscheinlich nicht oder doch nicht schnell genug folgen. Ebenfalls kann die bekannte „Snrike“, welche sich selbst auf die Radaranlagen der Raketenabwehrbatterien lenkt, dem erwähnten Frequenzwechsel folgen und sie wird dabei das Ziel verfehlen.

Im Jom Kippurkrieg erschienen zum ersten Mal die SAM-7 auf dem Schlachtfeld. Diese russische Einmann-Luft- abwehrrakete ähnelt in mancher Hinsicht der britischen

Blowpipe und der amerikanischen Redeye. Wie diese bei den Infanteriewaffen hat auch d. SAM-7 nur eine geringe Reichweite und sie ist vor allem gegen niedrig fliegende Flugzeuge wirksam. Sie hat einen infraroten Zielsuchkopf und wird vom Schützen zunächst über ein optisches Zielgerät gerichtet. Dann aber übernimmt der Zielsuchkopf die Lenkung und steuert die Rakete von rückwärts in das glühende heisse Triebwerk des Düsenmotors.

DIE WIRKSAME BODENABWEHR
Um mit dem Beschluss zu beginnen: in der Endphase des Jom-Kippurkrieges hatten unsere Flieger die volle Luftüberlegenheit sowohl an der syrischen, als auch an der ägyptischen Front erreicht. Aber diese Überlegenheit musste teuer erkauft werden. Unsere Luftwaffe hatte dabei schwere Verluste und nicht zuletzt wirkten in diesem Kampf unsere Bodenkraft mit, welche am Westufer des Suezkanals zahlreiche Boden-Luft-Raketenbatterien vernichteten.

Nach Meinung ausländischer Beobachter war es vor allem die relativ neue russische Luftabwehrakete vom Typ SAM-6 (NATO-Codename: „Ganful“, welche unserer Luftwaffe die meisten Verluste zufügte. Diese Raketen werden zu je drei von Kettenfahrzeugen getragen und abgeschossen. Dies sichert ihnen eine Beweglichkeit, welche die älteren Typen, die SAM-2 und SAM-3, nicht hatten. Vor allem aber dürften die SAM-6 gegen unsere Abwehrmassnahmen weitgehend gefeit gewesen sein, weil sie ein Radar-System benutzen, dessen Frequenz laufend gewechselt werden kann. Diesem Frequenzwechsel können die verschiedenen elektronischen Abwehrgeräte unserer Luftwaffe höchstwahrscheinlich nicht oder doch nicht schnell genug folgen. Ebenfalls kann die bekannte „Snrike“, welche sich selbst auf die Radaranlagen der Raketenabwehrbatterien lenkt, dem erwähnten Frequenzwechsel folgen und sie wird dabei das Ziel verfehlen.

Im Jom Kippurkrieg erschienen zum ersten Mal die SAM-7 auf dem Schlachtfeld. Diese russische Einmann-Luft- abwehrrakete ähnelt in mancher Hinsicht der britischen

Blowpipe und der amerikanischen Redeye. Wie diese bei den Infanteriewaffen hat auch d. SAM-7 nur eine geringe Reichweite und sie ist vor allem gegen niedrig fliegende Flugzeuge wirksam. Sie hat einen infraroten Zielsuchkopf und wird vom Schützen zunächst über ein optisches Zielgerät gerichtet. Dann aber übernimmt der Zielsuchkopf die Lenkung und steuert die Rakete von rückwärts in das glühende heisse Triebwerk des Düsenmotors.

Es ist noch zu früh, die Wirksamkeit der „Strela“ zu beurteilen, aber es ist klar, dass jede Luftabwehrwaffe der Infanterie deren Moral wesentlich heisst. So mag also der psychologische Einfluss dieser Einmann-Luftabwehraketen auf die eigenen Truppen wichtiger sein als ihre reale Vernichtungskraft. Auch Zahal hat zur Flugabwehr mobile Boden-Luft-Raketen eingesetzt und zwar die amerikanische Hawk. Da wir uns aber in der Luftabwehr vor allem auf unsere Abfangjäger stützen, so bildet die Bodenabwehr eine Art „Zweite Linie“. Es wäre daher vorzuziehen, wollte man bereits jetzt die Hawk mit der Ganful vergleichen.

Während des Jom Kippurkrieges wurden auch andere Raketen typen wirksam eingesetzt. Dazu gehören vor allem Marine-Raketen und taktische Boden-Boden-Raketen. Doch diesen Raketen typen soll ein eigener Artikel gewidmet sein. Es bleibt dahingestellt, ob die ser Krieg das Ende des Kampfpansers und des Kampf- fluges mit sich brachte. Jedenfalls aber bildet der Einsatz von Raketen neuer und neuester Typen in der Luft am Boden und zur See die eigentliche Überraschung des Jom Kippurkrieges und man wird kaum fehlgehen, wenn man in ihm den ersten Raketenkrieg des Mittleren Ostens sieht.

Das persische Erdöl ist längst verteilt

Wie sich der Mittelost-Konflikt auf die Politik Irans auswirkt

THEHERAN, im November

Alle Flugzeuge aus Europa treffen täglich in Teheran ein. So ist es schon früher gewesen. Aber Jahr für Jahr wird der funkelnde Lichterlepp der Stadt heller und weiler. Wie von den Stufen eines ferneren Throns fällt er von der Südküste des Elbursgebirges in die Ebene hinab. Die Hauptstadt Irans wächst rasch, zur rasch, meinen die Perser. Noch nach dem Zweiten Weltkrieg gab es selbst in eleganten Stadtvierteln kein fliessendes Wasser, obgleich Teheran damals schon fast eine Million Einwohner zählte. Heute wohnen fast viermal soviele Menschen in der persischen Hauptstadt. Die Bevölkerungszahlen schwellen auch in anderen asiatischen Ländern in beständiger schneller Schwindigkeit an. Aber wo sonst noch in Asien wird heute wie am Südrand der Elbursberge eine moderne Grossstadt aus dem Boden gestampft, mit immer breiteren Avenuen, mit Hotelhochhäusern, Warenhäusern und Regierungsgebäuden?

Selten hat es in Persien soviel Selbstbewusstsein gegeben wie in diesem Spätherbst. Die Erdölpreise kletterten immer höher empor und so ist die Finanzierung des persischen Fünfjahresplans unproblematisch geworden. Die Geburtenrate der Bodenreform sind überstanden, der Grossgrundbesitz ist unter die Bauern verteilt. Für seine Streikkräfte kauft Iran modernste Waffen im Westen ein. Die Sowjetunion will künftig noch mehr persisches Erdgas beziehen und dafür mehr russisches Gas in die Bundesrepublik pumpen. Für die Perser wird dies ein gutes Geschäft. Auch die Beziehungen des Kaiserreichs Iran zur Volksrepublik China sind gut. Dass der amerikanische Außenminister Kissinger nach seinen Verhandlungen in vier arabischen Staaten den Flug nach dem Fernen Osten in Teheran unterbrach, um mit dem Schah über die Lage im Mittleren Osten zu sprechen, verstand sich beinahe von selbst. Für die Regierung der Vereinigten Staaten ist Iran ein wichtiger Partner.

Doch die Perser sind zu intelligent, um sich in ihrem Glück sorglos zu sonnen. Bei aller Selbstsicherheit verfolgt die Regierung des Schahs doch angespannt und mit Sorge den Konflikt zwischen Israel und den arabischen Staaten. Iran ist in dem Konflikt nicht neutral, sondern unterstützt die

arabische Forderung nach einem Rückzug der Israelis aus den im Juni 1967 besetzten Gebieten. Noch vor wenigen Jahren legte man in Teheran auf die toffizielle Zusammenarbeit mit Israel grossen Wert. Zum Austausch von Botschaftern kam es allerdings nicht. Heute werden die Kontakte

Land sei nicht bereit, mit Iranischem Öl dort einzuspringen, wo durch den Ausfall arabischen Oels Versorgungsstücken entstanden seien. Hoveida, der die Regierungsgeschäfte mit dem Selbstbewusstsein eines bewährten Grosswesens führt, hat diesen Standpunkt bestätigt. Ob es in Abadan unter dem Ladenschiff für gute westliche Kunden vielleicht einmal ein Kanister voll Oel ausströmen gibt, ist für die Energieversorgung des Westens beängstigend. Denn darüber herrscht bei allen in Erdölfragen erfahrenen Beobachtern in der persischen Hauptstadt Einstimmigkeit: Die iranische Oelförderung lässt sich in den nächsten drei Jahren kaum schneller erhöhen, als dies schon vor Ausbruch des arabisch-israelischen Krieges festgelegt war. Eine Lokomotive, die unter Vollampf dahinschneit, kann ihr Tempo nicht steigern.

Aber selbst wenn dies in der Zukunft technisch möglich werden sollte, so würde die Regierung Irans den westlichen Oelimportländern, die durch die Beschränkungen des arabischen Rohölports in Schwierigkeiten geraten, keine Hilfe gewähren. Die Regierung des Schahs liegt mehr an ungestörten Beziehungen zu den arabischen Nachbarn als an fremdlichen Gesten gegenüber dem Westen. Hier die keine vertragliche Verpflichtung besteht. Die Mehrheit der persischen Muslime fühlt sich mit den arabischen Kriegsgenossen Israels so solidarisch und ist über die starre Haltung der Regierung Gola Meirs empört, die in den persischen Zeitungen sehr kritisch dargestellt wird. Mit einer israelfreundlichen Politik könnte der Schah sowohl innenpolitisch als auch im Verhältnis zu den arabischen Nachbarstaaten in grosse Schwierigkeiten geraten.

Aus der Not eine Tugend (Schluss)
Die Wärme kommt, dehnen sich die Blutgefässe in der Haut aus. Das Blut strömt aus dem Körper in die Haut, und es kann zu einem Abfall des Blutdrucks kommen, der für Herzanfälle und für alte Leute nicht unproblematisch ist.

Land sei nicht bereit, mit Iranischem Öl dort einzuspringen, wo durch den Ausfall arabischen Oels Versorgungsstücken entstanden seien. Hoveida, der die Regierungsgeschäfte mit dem Selbstbewusstsein eines bewährten Grosswesens führt, hat diesen Standpunkt bestätigt. Ob es in Abadan unter dem Ladenschiff für gute westliche Kunden vielleicht einmal ein Kanister voll Oel ausströmen gibt, ist für die Energieversorgung des Westens beängstigend. Denn darüber herrscht bei allen in Erdölfragen erfahrenen Beobachtern in der persischen Hauptstadt Einstimmigkeit: Die iranische Oelförderung lässt sich in den nächsten drei Jahren kaum schneller erhöhen, als dies schon vor Ausbruch des arabisch-israelischen Krieges festgelegt war. Eine Lokomotive, die unter Vollampf dahinschneit, kann ihr Tempo nicht steigern.

Aber selbst wenn dies in der Zukunft technisch möglich werden sollte, so würde die Regierung Irans den westlichen Oelimportländern, die durch die Beschränkungen des arabischen Rohölports in Schwierigkeiten geraten, keine Hilfe gewähren. Die Regierung des Schahs liegt mehr an ungestörten Beziehungen zu den arabischen Nachbarn als an fremdlichen Gesten gegenüber dem Westen. Hier die keine vertragliche Verpflichtung besteht. Die Mehrheit der persischen Muslime fühlt sich mit den arabischen Kriegsgenossen Israels so solidarisch und ist über die starre Haltung der Regierung Gola Meirs empört, die in den persischen Zeitungen sehr kritisch dargestellt wird. Mit einer israelfreundlichen Politik könnte der Schah sowohl innenpolitisch als auch im Verhältnis zu den arabischen Nachbarstaaten in grosse Schwierigkeiten geraten.

Aus der Not eine Tugend (Schluss)
Die Wärme kommt, dehnen sich die Blutgefässe in der Haut aus. Das Blut strömt aus dem Körper in die Haut, und es kann zu einem Abfall des Blutdrucks kommen, der für Herzanfälle und für alte Leute nicht unproblematisch ist.

Land sei nicht bereit, mit Iranischem Öl dort einzuspringen, wo durch den Ausfall arabischen Oels Versorgungsstücken entstanden seien. Hoveida, der die Regierungsgeschäfte mit dem Selbstbewusstsein eines bewährten Grosswesens führt, hat diesen Standpunkt bestätigt. Ob es in Abadan unter dem Ladenschiff für gute westliche Kunden vielleicht einmal ein Kanister voll Oel ausströmen gibt, ist für die Energieversorgung des Westens beängstigend. Denn darüber herrscht bei allen in Erdölfragen erfahrenen Beobachtern in der persischen Hauptstadt Einstimmigkeit: Die iranische Oelförderung lässt sich in den nächsten drei Jahren kaum schneller erhöhen, als dies schon vor Ausbruch des arabisch-israelischen Krieges festgelegt war. Eine Lokomotive, die unter Vollampf dahinschneit, kann ihr Tempo nicht steigern.

Aber selbst wenn dies in der Zukunft technisch möglich werden sollte, so würde die Regierung Irans den westlichen Oelimportländern, die durch die Beschränkungen des arabischen Rohölports in Schwierigkeiten geraten, keine Hilfe gewähren. Die Regierung des Schahs liegt mehr an ungestörten Beziehungen zu den arabischen Nachbarn als an fremdlichen Gesten gegenüber dem Westen. Hier die keine vertragliche Verpflichtung besteht. Die Mehrheit der persischen Muslime fühlt sich mit den arabischen Kriegsgenossen Israels so solidarisch und ist über die starre Haltung der Regierung Gola Meirs empört, die in den persischen Zeitungen sehr kritisch dargestellt wird. Mit einer israelfreundlichen Politik könnte der Schah sowohl innenpolitisch als auch im Verhältnis zu den arabischen Nachbarstaaten in grosse Schwierigkeiten geraten.

Aus der Not eine Tugend (Schluss)
Die Wärme kommt, dehnen sich die Blutgefässe in der Haut aus. Das Blut strömt aus dem Körper in die Haut, und es kann zu einem Abfall des Blutdrucks kommen, der für Herzanfälle und für alte Leute nicht unproblematisch ist.

Verband ehemaliger Hannoveraner in Israel

SONNTAG, 2. DEZEMBER 1973, 19.30 Uhr, im GIL-SAAL, Tel-Aviv, Gordon Str. 34

Vortrag von Herrn MARTIN BIELSKI: „AKTUELLES“
Wir bitten um pünktliches Erscheinen. Gäste willkommen.

CHAMEI TVERIA
DIE NEUEN HEILBAEDER SIND GEEFFNET.
Jede Art Behandlung in allen Abteilungen.
★
ERMAESSIGTE PREISE
★
In dem alten Gebäude sind die Kohlensäure-Bäder und das grosse Bassin geöffnet.
★
Ab Sonntag, 2.12.1973 sind die Abteilungen für Schlamm-Bäder und die üblichen Bassins geöffnet.
★
Wie seit Anfang des Krieges – für Soldaten, die nach Tveria kommen – GRATIS-BAEDER (im alten Gebäude).

ERSCHIENEN!!
WE REPRESENT
IN ISRAEL AND ABROAD 1973/74
Der fachliche Führer für Importeure, Exporteure und Oekonomen
Das Buch, das sich in jedem Geschäft, Unternehmen und in jeder Institution befinden muss – zu Ihren Diensten!
Zum Verkauf in Buchgeschäften u. Steinmatsky-Filialen im ganzen Land.
Bestellungen arbeiten beim Herausgeber: Tama Adv. Ltd., Tel-Aviv Gruzberg Str. 19, Tel. 56131/2
Bestellen Sie noch heute unter Beifügung von einem Scheck in Höhe von IL 45.– und das Buch wird Ihnen sofort zugestellt!

UM JERUSALEMS WILLEN
M. BASILEA SCHLICK
Ein Buch, in dem das qualende Warum dieser Tage Antwort findet – eine Antwort des Trostes und der Hoffnung.
„Ehe aus Israel: ... was Mutter Basilea in UM JERUSALEMS WILLEN ausführt, denkt, fühlt und schreibt, ist wie eine kraftspendende Heilquelle“...
Übersetzt in Englisch und Hebräisch
128 Seiten, kart. / IL 4.–
Zu beziehen durch den Buchhandel oder Beth Avraham, Jerusalem, Rech Ein Gedi 10

FINANZMINISTERIUM
BEKANNTMACHUNG FÜR INVALIDEN DER NAZI-VERFOLGUNGEN
Das Finanzministerium geht den Invaliden der Nazi-verfolgungen bekannt, dass die zweite Hälfte der Entschädigungs-Differenzen ihnen am 3. Dezember 1973, ausgezahlt wird, zusammen mit der laufenden Entschädigung für den Monat November 1973.

An die Leser der „Jedioth Chadashoth“
! ! Zu Ihrer Bequemlichkeit ! !
Anzeigenannahme zu Originalpreisen
Reklame-Büro FEINER & YOSSEF
TEL-AVIV, ALLENBY RD. 94, ZIMMER 334.
Eingang rechts – Lift – 3. Stock.
Tel. 615041
Geöffnet täglich von 8.00–13.00 Uhr

BLINDENUNTERRICHTS-INSTITUT IN JERUSALEM
SUCHT HAUSHALTERIN
(religiös)
Erforderlich:
Erfahrung in Haushaltsführung im Internat
Bildung: 10 Schuljahre
Gehaltsstufe: Nach Bewährung
Angebote: POB. 925, Jerusalem.

IAMANTEN KAUFT MAN IN HAIFA
HAIFA DIAMOND CENTER LTD.
AMANTEN UND EXKLUSIVEN SCHMUCK
Haifa – Rechov Zahal 10 – Kirjat Eliezer – Tel. 537285
und Zion Hotel – Hadar Hacarmel

MITTEILUNG AN DIE HAUSFRAU
Das Rinder-Gefrierfleisch ist teuer geworden – Geflügel- und Putenpreise blieben billig.
Geflügel- und Putenfleisch ist nicht nur sparsam – sondern zeichnet sich auch durch hohen Nährwert aus.
Einige Fleischer haben in ihren Fleischgeschäften nicht genügend Vorrat an Geflügel (hauptsächlich Puten) und dies aus verschiedenen Gründen.
Fordern Sie von Ihrem Fleischer, dass er dafür sorgt, Ihre Familie mit nahrhaftem u. sparsamem Geflügel u. Putenfleisch zu beliefern!

MITTEILUNG AN DIE FLEISCHER
In den gegenwärtigen Notstandsbedingungen werden Sie gebeten Anstrengungen zu machen und entsprechende Vorkkehrungen zu treffen – für den Einkauf von lebenden Puten, das Schächten und Aufteilen – um der Nachfrage zu genügen.

DEBAT FÜR GEFLÜGELZUCHT
HAMOEZA LEANAF HALUL

Jerusalem Kaleidoskop

Von unserem Jerusalem-Korrespondenten

AS JOSEPH-HAUS
DEM BERGE ZION

dem Berge Zion über
wurde dieser Tage
sepp-Haus der Benedik-
nel Dormito Marine
Das moderne Künf-
Gebäude bietet Raum
theologische Fakultät.
sind heute 19
Theologiestudenten
ausland, Österreich
Schweiz hier einge-
am 1. Oktober 1978
studien begannen und
Krieges nicht unter-
Der Rektor des Jo-
sues, Abt Laurentius
danke den staatlichen
sädtischen Behörden,
Architekten A. Epstein,
ernehmer Spiegel, der
den Botschaft in Tel-
von allem dem Deut-
Verein vom Heiligen
n Köln. Das neue Insti-
tutionen Bestre-
des christlich-jüdischen
Gesprächs ge-
sein und wird in diesem
auch die „Ecumenical
gical Research Frater-
beherbergen, eine pro-
Arbeitsgemeinschaft
der Theologen verschie-
denominationen in Jeru-
Ein Vertreter der Su-
betonnie, dass sie nach
gekommen sind, um Land
der Bibel zu lernen.
Prof. Wolfgang Epi-
x, Direktor des Fega-
sionales Bibel-Instituts an
die Dolorosa, hielt die
ungsvorlesung unter
foto Goethes
r den Dichter will
verstehen
se in Dichters Lande
gehen.
pft auch für die Bibel,
i ihrem Realgehalt im
ihrer Entstehung besser
werden kann. Freimütig
te Dr. Paz, dass sich
angel an Verständnis ge-
er dem jüdischen Mit-
ten in diesen Kriegs-
gezeigt habe. Viele Chri-
realisierten nicht, was es
ien Juden bedeutet, was
en Tipp aufgriffen zu was
Selbst christliche Theo-
logen den Jom Kippur
is eine historische Grösse
biblischen Altertums.

OEL UND SONNE

Aus Deutschland erreicht uns
ein origineller Vorschlag: man
sollte Bundesbürgern, die
über einen kalten Winter ange-
sichts des drohenden Ölman-
gels klagen: „Machen Sie eine
Israelreise. In Eilat ist es
wärm.“
Aber auch in umgekehrter
Richtung wird geworben. Hier
erreichen uns die „Deutschen
Verkehrsbildner“ (Nr. 45):
„Nordsee-Winter mit Bran-
denburg und Grog“, wobei für
den Besuch von Nordsee, Borkum, Juist, Balthus, Lan-
geog und Wangerog ge-
won wird. Welch eine Wendung!
Aeltere Leser erinnern sich
noch an den antisemitischen
Spot: „Wir lassen euch
Nordsee, geht ins Borkum
frei“, womit jüdische Sommer-
krisen abgewiesen werden
sollten. Jetzt wird man in Je-
rusalem für Borkum...

Verantwortlich: der Zensor

Die brasilianischen Zensoren haben sich im Redaktions-
um der Tageszeitung O Estado in Sao Paulo eingerichtet,
chdem die Zeitung sich geweigert hatte, sich durch Selbst-
nsur und offizielle Richtlinien einengen zu lassen. Den
neoren sind bereits auch Gedichte, Küchenrezepte oder
molese Leserbrief zum Opfer gefallen.
So erklärte denn Julio Mesquita Neto, als er kürzlich
r Gericht erscheinen musste, er sei seit August nicht
hr der verantwortlichen Redakteur von O Estado. Die
nsoren, so sagte er, seien verantwortlich. Die meisten
aslianischen Zeitungen hingegen halten sich an die Rich-
ten der Regierung und wissen genau, was sie publizieren
rien und was nicht. Ein oppositioneller Senator
hug ein Gesetz vor, das alle Publikationen zwingen
ie auf der Titelseite eine Anzeige zu veröffentlichen,
die es heißen sollte: „Diese Ausgabe wurde von der
nsurabteilung der Bundespolizei bewilligt.“ Es ist aber
i anzunehmen, dass der Senator mit seinem Antrag
rdhringt.

Die psychologischen Auswirkungen des Krieges Autofreie Sonntage — Futter für Psychologen

Von ALICE SCHWARTZ

Wie werden sie überwunden?

Wenn der Mensch versteht,
was um ihn vorgeht, kann er
dabei leichter fertigwerden.
Das Gleiche gilt auch für die
inneren Vorgänge in einer Kin-
genschaft. Den Beweis dafür
erbringen der Zulauf zu den
Vorlesungen und Vorträgen der
Halb- und Vorträgen der
Universitätsdozentin Lea Barin-
baum, Verfasserin einschlägi-
ger Bücher über pädagogische
Fragen (erschienen auch in
deutscher Sprache). Dass so
viele Menschen zu den Vorträ-
gen von Frau Barinbaum strö-
men, ist ein Beweis für ein
„inneres Bedürfnis“.

Es begann damit, dass Frau
Barinbaum bei einem Treffen
mit Soldaten im „Beth Ru-
tenberg“ in Haifa unmittelbar
nach Kriegsausbruch feststell-
te, dass die Mädchen in schlechter
seelischer Verfassung waren. Das Gespräch soll-
te eigentlich klären, wie man
diese Dienstpflichtigen, die als
Lehrkräfte für Grenzranger aus-
gebildet werden, unter den
Kriegsbedingungen nützlich ein-
setzen könnte. Anstatt dessen
kam, zur Bekämpfung der
„Massenpsychologie“, das Thema
des „Verhaltens des Menschen
unter extremer Belastung“ auf
Tapet. Die Aussprache befähig-
te die Gruppe, ihre Depression zu
überwinden.

Seither sprach und spricht
Frau Barinbaum in verschiede-
nen Kreisen, z. B. im „Forum
Kreits“, im Rahmen von Veran-
staltungen der Halbf- und Stadt-
verwaltung usw. Bei einer sol-
chen Zusammenkunft kamen
an einem Schabbatvormittag
nicht weniger als 200 Perso-
nen ins Rothschildhaus, und
darunter auch junge Menschen.
Immer wieder Probleme wer-
den angesprochen: sie betref-
fen das Verhalten unter Stress
und Schock, beim Verlust ei-
nes nahestehenden Menschen,
und das Verhalten zu Men-
schen, die einen Kriegsverlust
erlitten haben.

Frau Barinbaum unter-
scheidet eine pessimistische Ein-
stellung, die eine Depression als
„Gegebenheit“ nimmt und
eine echte Auseinandersetzung
mit einer Stress-Situation ab-
lehnt, und eine optimistische
Einstellung, die der „existen-
tialistischen oder Wachstums-
theorie“ entspricht. Das bedeu-
tet, dass man „ungelegene Me-
chanismen“ zur Überwindung
einer schweren Situation ab-
leitet und einen „geordneten Me-
chanismus“ zur Überwindung
der Krise aus sich selbst her-
ausholt. Eine Aussage kann zu
dieser zweiten Möglichkeit
viel mitteilen.

Eine häufige (falsche) Re-
aktion auf eine Krisensituation
ist die Aggressivität gegenüber
unschuldigen „Ständebauern“.
So sagte eine junge Mutter,
deren Mann an der Front ist,
zu ihrem dreijährigen Kind:
„Ich möchte dich umbringen.“
Von der Schwiegermutter zu-

rückgewiesen, berief sich die
junge Mutter auf ihre „ver-
ständliche“ Nervosität. Nach
den Ansichten der Psychologen
Maslow, Viktor Frankl (Los
Angeles) und Harris („I'm
O. K., you're O. K.“) soll
man diese Haltung nicht als
„selbstverständlich“ hinneh-
men. Man dürfe für sein
(schlechtes) Benehmen weder
die „schwere Kindheit“ noch
eine angeblichke Seelenbe-
lastung verantwortlich ma-
chen. Vielmehr hat es sich er-
wiesen, dass gerade in Stress-
situationen, z. B. bei Soldaten,
ausserordentliche Seelenkräfte
mobilisiert werden können. Die
Aussage, die Scholten Aljehem
„Gott sei Dank, ich bin
ein Weisenkind“ (mit Narren-
freiheit) ironisiert, sei unzu-
lässig. Das „hat sich nicht be-
währt“.

Die oben zitierte junge Mut-
ter meint, sie sei zum „Jähren-
berechtigt“. Ihrem Kind hat
sie aber seelischen Schaden an-
gefügt, wie die Praxis erweist.
Anna Freud berichtet in ihrem
Werk „Kinder im Bildkrieg“,
dass manche englische Kinder
mitteln im Bombenregen des 2.
Weltkrieges seelisch gesund
blieben, weil ihre Mütter sich
gefasst verhalten hatten. An-
dere, die erkrankt wurden,
zeigten später trotz der be-
wiesenen Symptome, weil die Mut-
ter sich falsch verhalten hatte.

Die Wirklichkeit wird für die
Kinder von der Mutter inter-
pretiert, und wenn die Mut-
ter sich richtig verhält, kann
das Kind abgeleitet werden.
Eine junge Mutter erzählte
während des letzten Krieges,
dass ihr Kind einen Tobeschrei
ausgelöst, als es auf der
Vater nach einem kurzen Tri-
bunal von der Front wieder
das Haus verließ. Frau Ba-
rinbaum gab dem Rat, dem
Kind ein Spielzeugtelefon zu
kaufen und „Telefonat“ mit
dem Vater an der Front zu
spielen. Damit wird das
Kind jeweils auf den Abschied
„schonend vorbereitet“, denn
es wird wieder „telefonieren“
können.

In ihren Vorträgen widmet
Frau Barinbaum den 1. Teil
der „Beobachtung des Vorhan-
dens“. Es zeigt sich, dass
zwei verschiedene Kategorien
zu beobachten sind: manche
Menschen können nach einem
Krieg sogar schwere Seelisch-
schläge als ein Unvermeid-
liches überwinden; sie steigen
zu Höhen der Sublimation auf
wie Rikta Graber, die ihre
Söhne verlor und daraufhin
ihren Kibbuz verliess, um heu-
te Siedler selbstlos zu helfen.
Andere Hinterbliebenen hinge-
gen lassen ihren Emotionen
freien Lauf.
Zu diesen Emotionen gehört
die Aggression. Der Soldat
kann und muss seine Aggres-
sionsgefühle an der Front (in
„richtig“ verwenden. Das führt
zu einer häufig auf eine be-

trübliche Gefühlshöhe, wie
aus Soldatenbriefen hervor-
geht. Da ist oft die Rede von
einer „historischen Aufgabe“,
usw. Wenn aber die Aggression
nicht nützlich abregiert wer-
den kann, so führt sie im Hin-
terland zum feindseligen Ver-
halten der Zivilisten unterein-
ander. Das wurde übrigens
auch in den KZ-Lagern beob-
achtet. Dabei erfolgt noch ei-
ne „Rationalisierung“, indem
man eine „Berechtigung“ für
das unmoralische Verhalten in der
Krisensituation sucht und
„findet“.

Ein Beispiel dafür: in ei-
nem Elektroladen reklamierte
ein Kunde den hohen Preis ei-
ner Taschenlampe. Der Besit-
zer des Geschäftes brauste auf:
„In solchen Zeiten wagen Sie
noch den Preis zu kritisieren?“
Auch die Suche nach „Ständebäu-
böcken“ in der Regierung er-
scheint dem Psychologen ty-
pisch für ein Abregieren der
Aggressionsgefühle. Man sucht
nach „Opfern“, weil über die
rationale Berechtigung hinaus.

Ein wichtiges Element für
das Verhalten im Krieg ist
die Angst. Zum Unterschied zur
Furcht, die begründet ist, zeigt
sich die Angst in dauernder
Unruhe. So gibt es Soldaten-
Angstgefühle, die haben, man mö-
ge sie nicht anrufen oder auf-
suchen, da sie ständig stören.
Ein Kindegeistes oder
des Anhaltens eines Autos vor
dem Haus könne eine Hoch-
botschaft bedeuten. Frau Ba-
rinbaum hat selber zwei Söh-
ne an der Front, in Kampf-
formationen, obwohl sie als
Söhne einer Witwe dazu nicht
verpflichtet wären. Sie kennt
also sehr gut das Gefühl der
Isolation. Doch müsste man
dies überwinden.

Als sehr positive Emotion
meldete sich bei vielen Men-
schen im Hinterland der
Wunsch, „etwas zu tun“. So
wurden die aufgeregten Ener-
gien vieler Frauen (z. B. in
Frauenorganisationen) in nüt-
zliche Bahnen (Stricken für
Soldaten, Kuchenbacken) ge-
leitet.

Die Psychologen wissen, dass
der Mensch von Kindheit an
den Tas ein Gefühl der Si-
cherheit abgewinnt. Wenn das
Kind Baucklöwe aufsteht, so
gewährt ihm das eine gewisse
Beruhigung. Aber auch schon
Gruppenzusammenkünfte, und
sei es nur zum gemeinsamen
Definieren (Klagen, Beschwer-
den) erwiesen sich z. B.
in der Aktiv als sehr hilfreich.
Im 2. Teil ihrer Vorträge
weist Frau Barinbaum hin auf
die Ursachen verschiedener
Verhaltens unter Stress. Jede
Kultur hat z. B. diesbezüglich
ihre „Idole“. Der Engländer
empfindet Kühle und Selbst-
beherrschung als vorbildlich
(auch im 2. Weltkrieg mass-
geblich); demgegenüber wird
der Angehörige einer südlichen

Kultur (Afrikaner-Akoma-
linge in Israel) gerade im heis-
sen Gefühl-Demonstrationen
(z. B. der Trauer am Fried-
hof) die gesellschaftlich gefor-
derte Reaktion sehen.

Allerdings hat auch die Per-
sönlichkeit ihren Einfluss auf
die Reaktion des Menschen in
einer Krise. So gibt es Solda-
ten, die zuhause sehr verwöhnt
waren und doch ein „Ständebäu-
böcken“ ablehnen; schon vor
der Militärzeit zeigten sie die
Einstellung.

Anna Freud schildert die
von ihrem Vater, Sigmund
Freud, postulierten Formen des
„positiven und negativen Ab-
regierens“ sehr genau. Als
negative Form der Abwehr be-
zeichnet sie die „Flucht“. Die-
ser Ekstasismus kann einerseits
zum Trauma, andererseits zu
einer „Intellektualisierung“
führen: man theoretisiert das
krisenhafte Ereignis, bespricht
es des Langen und Breiten. So
kann im Krieg viele Altern-
sagen zusammen und „politi-
sieren“, unter Anwendung ih-
res Wissens von früher. Das
hat oben eine Art „Flucht vor
der Angst“. Man durchleuchtet
die Lage mit dem Intellekt,
schmüpft auf die Regierung
und „kühlt sich (auch über die
Angst) ab“.

Wieder ein anderer Mecha-
nismus zur Überwindung der
Angst ist die Verdrängung von
Tatsachen. Eine positive An-
wendung des gleichen Mecha-
nismus blickt von der Gegen-
wart in die Zukunft, erlasst
die Situation, wie sie ist, und
verdrängt sie nicht. Zur
„Flucht vor der Wirklichkeit“
gehört auch das Abregieren der

Realität. Im ersten Moment
sagt jeder, angesichts eines
Schicksalsschlages: das kann
nicht sein. Hält man aber dau-
ernd daran fest, so wird aus
einer Hülle zur Abwehr eines
Schlages eine pathologische
(krankhafte) Reaktion.

Bekanntlich kusserte Freud
die Ansicht, dass die Sublima-
tion der Triebe alle höheren
Leistungen der Menschheit,
einschliesslich der Kunst, her-
vorbrachte. Anstatt den Hass
auf andere zu projizieren, et-
le in den Strassen. Am zwei-
ten Sonntag waren die Leute
bereits weniger begeistert, und
eine Woche später sank das
Stimmungsbildometer noch
mehr. Man kann sich leicht
ausrechnen, wohin das führt,
wenn die Perioden der autofrei-
en Sonntage noch lange andau-
ert. Kein Wunder, dass die Be-
hörden über alternative Mög-
lichkeiten zur Einschränkung des
Benzinverbrauchs grübeln.

Die autofreien Sonntage sind
auf alle Fälle Futter für Psy-
chologen und solche, die es
werden wollen. Freimütig wer-
den Theorien aufgebaut und
phantasiert, die oft rasch wie-
der wie ein Kartenhaus zus-
tören. So gab es zum Bei-
spiel auch Meldungen, wonach
die Polizei in Den Haag viel-
häufiger zur Hilfe gerufen wor-
den sei, um Eheverträge zu
schlichten, weil sich angeblich
die Aggressivität der Männer,
die Sonntags nicht am Steuer
sitzen können, innerhalb der
vier Wände ihrer Wohnung aus-
tobt. In Wirklichkeit weiss die
Haager Polizei nichts von sol-
chen Erscheinungen, und sie
verweist dann auch diesbezüg-
liche theoretisch untermauerte
Nachrichten in das Reich der
Fabeln.

Als psychologisch feststehend
darf indessen angenommen wer-
den, dass viele Menschen ein
Gefühl der Unsicherheit erfasst
hat. Wenn man plötzlich in der
persönlichen Bewegungsfreiheit
demassen eingekerkert werden
kann, dass es nicht mehr mög-
lich ist, sich Sonntags nach
Belieben im eigenen Auto fort-
zubewegen, dann fragt man sich
bedrückt, welche unheimlichen
Verdrängungen denn sonst
noch zu erwarten sein könnten.
Dieses allgemeine Gefühl der
unbegreiflichen „Unsicherheit“
kommt nicht nur dadurch zum
Ausdruck, dass der Autoveh-
kehr in den Niederlanden stark
zurückgegangen ist, sondern
man konstatiert Zurückhaltung
und Stagnation aufgrund des
autofreien Sonntags in der Ge-
schäftswelt überhaupt. Die ge-
ne Einstellung lässt sich in dem
einen Satz zusammenfassen:
Man weiss nicht was die Zu-
kunft bringt.

Die Tatsache, dass ausländi-
sche Automobilisten am Son-
ntag nicht mehr auf den nieder-
ländischen Strassen erscheinen
dürfen, wenigstens ihre ihren
eigenen Treibstoff mitbringen

Zeichen der Zeit

Das freiwilige Sparen mit
Hilfe der verschiedenen Spar-
systeme der Banken ist in den
Monaten September und Okto-
ber ausserordentlich zurückge-
gangen. Dies ist die Folge der
Zeichnungen für die Kriegs-
anleihe. Die Zahlungen für die
Beziehungen und für Woh-
nbauplanne, bei denen die
Sparer zu monatlichen Leistun-
gen verpflichtet sind, geben da-
gegen fast im alten Umfang
weiter.

Das Warenhaus „Scholom“
hat die geplante österreichische
Verkaufswoche annulliert,
ebenso hat das Warenhaus
Maschir Lazarus die vorge-
sehene belgische Werbewoche
zurückgestellt. Die Direktoren
des Warenhauses „Scholom“
hatten schon im Anschluss an
die Vorträge am das Lager
Scholom die Absicht gehabt, die
österreichische Verkaufswoche
nicht abzuhalten.

**HOTEL - PENSION
ARLET**
Mrs. L. Schwartz
LONDON N.W. 2
77 St. Gabriel's Rd.
Tel. G4 4023
Schnell gebührte Zimmer
für Touristen u. Dauergäste.
Zentralheizung, Heiss- und Kalt-
wasser, TV, Radio u. Garten.
(1978)

Eine schwere Krise ist über
die verschiedenen Gesellschaften
für Wirtschaftsförderung
hergebrochen. Ein Teil der
Inhaber ist zum Militärdienst
eingezogen. Die Angestellten
können die Arbeit nicht allein
fortsetzen. Ausserdem wollen
viele Firmen dieses Zweiges
wegen der Veränderung der
Wirtschaftslage ihre Arbeit dra-
stisch einschränken.

GESCHENK-PAKETE
CITRUS • AVOCADOS • WEIN
REIZEN • AUSTRIZ
Ferien • Geschenkpakete
CANAANTOURS
BEN JEHUDA STR. 113
Tel. 229125 • Tel. Aktiv

ein Keuchen hörte. Mary stand da, starrte mich an
war weiss wie ein Gespenst. Sie erschreckte mich,
fort, aber mein Schrecken war nichts im Vergleich
em ihren. Sie wollte mir jedoch nichts sagen und
le hysterisch, und ich musste sie in ihr Zimmer
„schleppen. Aber ich hatte an diesen Leintüchern
entdeckt.“
„as?“
einen Sand.“
einen...“
rinnerst du dich an die Kakteen vor dem Winter-
n und an die Stelle, wo jemand einen Handkoffer
stellt hatte?“
a.“
so dort lag viel feiner Sand...“
nd in der Truhe war auch solcher?“
a. Pass auf. Nach dem Geräusch, das Mrs. Pettigrew
r hatte, weckte Mary erst Freddy und dann die
grews... und was tat sie dann?“
ie schloss sich in ihr Zimmer ein“, antwortete
er.
a. Und kurz danach ging sie hinunter zu den andern
n Wintergarten, und da bemerkten die andern, dass
ne Wollmütze und einen Mantel über ihrem Pyjama
te und derbe Schuhe trug.“
„Ist du etwa behaupten“, sagte Parker, „dass La-
ary um drei Uhr bereits war und angezogen war,
sie mit ihrem Handkoffer aus der Wintergartentür
und dort wartete... auf den... den Mörder ih-
... aber Wimsey?“
o weit brauchen wir gar nicht zu gehen“, erwiderte
er, „wir haben doch schon angenommen, dass sie
erwartete. Cathcart tot zu finden.“
ermutlich wollte sie jemanden treffen.“
ollen wir sagen, dass sie Nummer 45 treffen woll-
meinte Wimsey sanft.
as könnten wir annehmen. Als sie im Schein ihrer
henlampe den Herzog über Cathcart's Leiche gebengt
glaubte sie... Mein Gott, Wimsey, ich habe ja
recht! Als sie sagte: „Du hast ihn umgebracht!“
te sie Nummer 45, sie glaubte, es sei die Leiche von
mer 45.“
„Falsch!“ rief Wimsey. „Was für ein Idiot bin
Ja. Dann sagte sie: „Es ist Denis... was ist denn
ert?“ Das ist ganz klar. Und was tat sie in der
chenzeit mit dem Koffer?“
h weiss jetzt alles!“ rief Parker. „Als sie sah, dass
eiche nicht die Leiche von Nummer 45 war, glaub-
e, dass Nummer 45 der Mörder sein müsste. Sie
e also verhindern, dass jemand von der Anwesen-
von Nummer 45 erfährt. Sie schob daher den Kof-
fer in die Truhe, um ihn, wenn sie nach Hause ging,

wieder hervor und versteckte ihn in der Truhe auf dem
Flur. Sie konnte ihn natürlich nicht in ihr Zimmer mit-
nehmen, denn hätte jemand sie herauskommen gehört,
so wäre es aufgefallen, dass sie erst in ihr Zimmer lief,
ehe sie die andern rief. Dann klopfte sie Arbutnot und
die Pettigrews heraus... sie stand im Dunkeln, die an-
dern waren aufgeregt und konnten nicht genau sehen,
was sie anhatte. Sie entwischte Mrs. Pettigrew, rannte
in ihr Zimmer, zog den Rock aus, mit dem sie neben
Cathcart's Leiche gekniet hatte, und die übrigen Kleider,
schlüpfte in ihren Pyjama und setzte die Wollkappe
wieder auf, die jemand gesehen haben könnte, zog den
Mantel an, den man gesehen haben musste, und die
Schuhe, die wahrscheinlich Spuren hinterlassen hatten.
Dann konnte sie hinuntergehen und sich zeigen. Inzwi-
schen dachte sie sich die Einbrechergeschichte aus.“
„So wird es gewesen sein“, stimmte Peter zu, „Ich
vermute, sie war so verzweifelt darauf bedacht, uns
von Nummer 45 abzulenken, dass ihr nicht in den Sinn
kam, ihre Geschichte könnte ihren eigenen Bruder noch
tiefer in die Tinte bringen.“
„Das wurde bei der Verhandlung klar“, sagte Parker
eifrig. „Erinnerst du dich, wie hastig sie die Selbstmord-
theorie aufnahm?“
„Und als sie herausfindet, dass sie ihren... sagen wir
Nummer 45... zwar rettet, dafür aber ihren Bruder
an den Galgen bringt, verliert sie den Kopf, legt sich
ins Bett und weigert sich, irgendwelche weiteren Aussa-
gen zu machen. Da sieht man, was für Idioten wir im
der Familie haben“, fügte Peter düster hinzu.
„Aber was hätte sie denn anderes tun können?“ Parker
war inzwischen fast fröhlich geworden. „Jedenfalls
ist sie nun ausser Verdacht...“
„In einer Hinsicht, ja“, sagte Peter. „aber warum
steckt sie mit Nummer 45 unter einer Decke, der doch
zumindest ein Erpresser, wenn nicht ein Mörder ist?
Wie kam Gerald's Revolver ins Spiel? Und die grünäug-
ige Katze? Wieviel wusste Mary von der Verbindung
zwischen Nummer 45 und Denis Cathcart? Wenn sie
den Mann getroffen hat, könnte sie ihm dann nicht den
Revolver in die Hand gedrückt haben?“
„Nein, nein“, widersprach Parker. „du darfst doch
nicht so etwas Entsetzliches denken.“
In diesem Augenblick trat Bunter mit einem Tele-
gramm für Wimsey ein. Lord Peter las es vor:
BETREFFENDER IN LONDON AUFGEPUERT
STOP WURDE FREITAG DORT GESEHEN STOP
WEITERE INFORMATIONEN GIBT SCOTLAND
YARD STOP POLIZEICHEF GOSLING RIPLEY.
„Grosser Gott!“ rief Wimsey. „Da haben wir's also!
Bleib du hier für das Bild, dann etwas passiert. Ich habe

nach Scotland Yard. Man wird dir Essen raufschieben,
und lasse dir von Bunter eine Flasche Chateau Yquem
bringen, er ist recht anständig... auf Wiedersehen!“
Er rannte ans Haus, und einen Augenblick später
raste sein Taxi den Piccadilly hinauf.
7
STUNDE UM STUNDE wartete Mr. Parker auf die
Rückkehr seines Freundes. Wieder und wieder liess er
sich den Riddlesdale-Fall durch den Kopf gehen, prüfte
seine Notizen, erweiterte sie und zerquälte sein müdes
Hirn mit den phantastischsten Überlegungen. Schliess-
lich nahm er ein kriminalhistorisches Werk aus dem
Regal und zwang sich, die Berichte über einen berühm-
ten und höchst dramatischen Giftmord zu lesen. All-
mählich packte ihn die Geschichte, und als die Wohnungs-
klingel laut und anhaltend geläutet wurde, stellte er
mit grossem Erstaunen fest, dass es bereits lange nach
Mitternacht war.
Sein erster Gedanke war, Wimsey habe den Schlüssel
vergessen, doch dann trat ein schönes grosses Mädchen
mit goldblondem Haar und violettblauen Augen in höch-
ster Aufregung herein. Sie machte einen verstörten Ein-
druck, und als sie ihren schweren Reisemantel zurück-
schlug, bemerkte er, dass sie ein Abendkleid trug, grü-
ne Seidenstrümpfe und völlig verschmutzte derbe Schuhe.
„Seine Lordschaft ist noch nicht zurückgekehrt, My-
lady“, meldete Mr. Bunter, „aber Mr. Parker wartet
hier auf ihn, wir vermuten, dass Seine Lordschaft jede
Minute kommt. Wollen Sie irgend etwas zu sich neh-
men, Mylady?“
„Nein, nein“, leunte die Eintretende hastig ab, „dan-
ke, nichts. Ich werde warten. Guten Abend, Mr. Pa-
ker... wo ist Peter?“
„Er ist weggerufen worden, Lady Mary“, antwortete
Parker. „Ich verstehe nicht, dass er noch nicht zurück
ist. Nehmen Sie doch bitte Platz.“
„Wohin ist er?“
„Nach Scotland Yard... aber das war gegen sechs.
Ich...“
Lady Mary hob verzweifelt die Hände. „Ich wusste
es! Oh, Mr. Parker! Was soll ich nur tun?“
Mr. Parker war stumm.
„Ich muss Peter sprechen“, rief Lady Mary. „Es
geht um Leben oder Tod. Können Sie ihn nicht holen las-
sen?“
„Ich weiss ja nicht, wo er ist“, erwiderte Parker.
„Bitte, Lady Mary...“
„Er tut etwas Entsetzliches... er irrt sich“, rief
Mary und rang verzweifelt die Hände. „Ich muss ihn
apazieren... sagen Sie ihm... ich... ich...“ Auf ein-

mal lachte sie schallend, und dann brach sie in Tränen
„Lady Mary... ich bitte Sie... bitte nicht!“ rief Mr.
Parker bekümmert. Er war verlegen und kam sich lächer-
lich vor. „Bitte, nehmen Sie doch Platz... trinken Sie
ein Glas Wein. Sie machen sich ja ganz krank, wenn
Sie so weinen.“ Aber er dachte zweifelnd: Weint sie
eigentlich? Das hört sich mehr nach Schlucken an. Dann
rief er laut: „Bunter!“
Mr. Bunter war in der Nähe, ja, er stand gerade
vor der Tür mit einem kleinen Tablett. Mit einem res-
pektvollen „Gestatten Sie, Sir!“ trat er zu der sich win-
denden Lady Mary und hielt ihr ein kleines Fläschchen
unter die Nase. Die Wirkung war erstaunlich: die Pa-
tientin schluckte zwei- oder dreimal laut auf, dann
richtete sie sich empört auf.
„Was erlauben Sie sich, Bunter?“ fauchte sie. „Sche-
ren Sie sich weg!“
„Ich würde eher vorschlagen, ein Schlückchen Cognac
zu nehmen, Mylady“, erwiderte Mr. Bunter und tat den
Stöpel wieder in das Riechfläschchen, aber Parker ha-
te bereits den beissenden Geruch von Ammoniak in die
Nase bekommen. „Das ist ein Napoléon, Mylady. Ha-
ben Sie unterwegs gegessen, Mylady... Nein?... Sehr
ankling, Mylady, eine lange Reise mit leerem Magen zu
machen. Ich werde mir erlauben, Ihnen ein Omelett zu
bringen, Mylady. Vielleicht möchten Sie auch eine Klei-
nigkeit, Sir, es ist ja schon zwölf.“
„Was Sie wollen“, entzettelte Parker und machte ihm
ein Zeichen, sich zu entfernen. „Geht es jetzt besser,
Lady Mary? Darf ich Ihnen den Mantel abnehmen?“
Es wurde nichts Aufregendes gesagt. Bis das Omelett
verspeist war und Lady Mary bequem auf dem Sofa
sass, sie hatte nun ihre Fassung wiedergewonnen. Parker
bemerkte, dass sie nicht mehr das Strahlende an
sich hatte, an das er sich so gut erinnerte, sie sah zer-
quält und blass aus und hatte dunkle Ringe unter den
Augen.
„Entschuldigen Sie bitte, dass ich mich so dumme Be-
nommen habe, Mr. Parker“, sagte sie. „Ich bin verzwei-
felt, und ich bin in rasender Eile von Riddlesdale her-
gekommen.“
„Kann ich etwas für Sie tun, bis Ihr Bruder kommt?“
„Ich nehme an, dass Sie und Peter alles gemeinsam
machen, nicht wahr?“
„Ja, ich glaube, ich kann sagen, dass keiner von uns
in dieser Sache etwas weiss, was er nicht sofort dem
anderen mitgeteilt hat.“
„Dann kann ich wohl auch mit Ihnen sprechen?“
„Natürlich. Wenn Sie es über sich bringen können,
mich in Ihr Vertrauen zu ziehen...“

Unser Kissinger sitzt nicht in der Regierung

In diesen Tagen steigt sich der arabische Druck auf direkte Verhandlungen gegenüber dem dreifachen Nein aus Jerusalem („keine Kapitulaton, kein totaler Rückzug, keine Beschlussfassung vor den Wahlen“) und die israelische Öffentlichkeit stellt einige Fragen, auf die zu antworten der Führung offenbar schwer fällt, teils in Ermangelung einer Antwort, teils in Ermangelung einer Führung.

Es mag sein, dass die Regierung noch nicht begriffen hat, welches Mass an Enttäuschung die Öffentlichkeit darüber erfasst hat, dass man sie nicht auf diesen Krieg, sondern auf den vorangegangenen Krieg, vorbereitet hatte. Die Öffentlichkeit glaubt einfach nicht dem Augenschein, dass nach derart schwerwiegenden Irrtümern bei der Beurteilung der Situation und nach einer derart andauernden Vernachlässigung des Nahen Ostens bis zum heutigen Tage lediglich drei Angehörige des amerikanischen Informationsdienstes und der Minister Schapira ihren Rücktritt eingereicht haben; erstere, weil sie davon überzeugt waren, dass es keine Probleme geben wird, und der Justizminister, weil alle Dummheiten gemacht wurden, ohne ihm zu fragen. Ausser diesen ist offenbar niemand schuldig. Die Untersuchungskommission wird ihre diskrete Arbeit allem Anschein nach in etwa einem Jahr beenden, und dann wird sich kaum noch jemand daran erinnern, ob Versäumnisse zu untersuchen waren oder irgend etwas in Verbindung mit dem „dritten Mann“.

Die israelische Öffentlichkeit fühlt sich heute verwirrt und ratlos, zeigt aber in ihrer Bestürzung dennoch ein gesundes Urteilsvermögen. Ähnlich einem Computer, der zu arbeiten geführt, wenn er keine Antworten hat. Die Öffentlichkeit ist stolz auf die militärischen Erfolge, die der gegebenen Situation siebentmal überlegen waren, ist aber nicht bereit hinzunehmen, dass die Zielsetzung des Krieges mit dem Austausch der israelischen Gefangenen gegen eine vollständige ägyptische Division erreicht wurde. Die Öffentlichkeit befürchtet, dass wir auf die Grenzen, die uns gerettet haben, verzichten und dafür ein ausländisches „Verlass auf uns!“ einhandeln werden. Der Staatsbürger befürchtet, dass er selber eine aufgenommene Lösung will.

Die israelische Öffentlichkeit besteht aus jenen drei Millionen wunderbaren Menschen, die sich in der Arena der neueren Geschichte zu sammeln trafen. Ihre Stundhaftigkeit, ihre Aufopferung und ihre Kampfkraft überleben in diesen zwei Generationen alle Vorstellungen. Diese Öffentlichkeit vermag die schwerlichsten Schläge zu ertragen, nicht jedoch den Gedanken, dass diese Schläge überflüssig waren.

In Krisenzeiten steigen die Preise, wird mehr bezahlt. Wir bezahlen heute Unsummen für die Tatsache, dass die geschlossenen Parteikonstruktionen, die versteinerten Wahlmethoden und die orientalischen Bestenungsgrundsätze unserer talentierten Kräfte ver-

sagen, die politische Arbeit als Beruf und Lebensaufgabe zu wählen. Ein Mensch, der hohen Zielen entgegensteht, will, klettert nicht auf einer Stufenleiter empor. Die Staatsverwaltung verwandelt sich in einen Exklusivklub mit besetzten Stühlen. Belegung zeigt sich nur noch dort, wo wir wirklich talentierte Kräfte haben, beim Militär. In den übrigen Funktionen herrschen mitelmässige Kräfte.

Jetzt bezahlen wir dafür.

In besonderer Weise tritt diese Tatsache auf dem Gebiet hervor, auf dem Regierung

Von EPHRAIM KISCHON

ring und Militär zusammenarbeiten, auf dem Gebiet der Information. Oft genug haben wir den Eindruck, dass diese Abteilung im Verwaltungsapparat überhaupt nicht existiert.

Wäre dem nicht so, wie könnte man dann die Entscheidung erklären, dass die Welt nicht weiss, wer im Nahen Osten der Aggressor ist? Gälte es nochmals Krieg in unseren Tagen, wie müssten wir uns an seinem Beginn noch mehr zurückhalten, um zu beweisen, dass nicht wir angefangen haben? Wir lecken unsere Wunden, die man uns wegen unserer Zurückhaltung auflagen konnte und in der ganzen Welt hallt es von dem Geschrei, die israelischen Aggression zu zerschlagen.

Bis zum heutigen Tag weiss die Menschheit noch nicht, dass die Forderung auf eine „gerechte Lösung des Palästinenserproblems“ entsprechend der authentischen palästinensischen Auslegung nichts anderes bedeutet als die Auslöschung des jüdischen Staates. Das ist ein militärisches Geheimnis.

Die Jüdenheit der Welt ist einer unserer verborgenen Mängel, wenn sich auch erfreuliche Anzeichen von Freiwilligendienst unter religiösen Jugendlichen und herzer-schütternder Opferbereitschaft unter einzelnen älteren Menschen zeigen. Nicht gelang es uns, an die Massen heranzukommen und sie zu einem letzten Aufschrei zu bewegen. „Wacht auf, euer Staat ist in Gefahr!“, schweigt nicht und sitzt nicht da mit den Händen im Schooss während sie eure Brüder gegen Erdöl verkaufen! Es gelang uns nicht, sie zu bewegen, Sadat zu glauben, nachdem sie Hitler nicht geglaubt hatten. Sie leben noch in der Bankett-Periode. Zwölf beherzte Männer würden genügen, um die Welt auf den Kopf zu stellen. Wo sind unsere zwölf Millionen Juden, wo ist ihre Stimme? Es scheint, dass wir bis jetzt erst an zwölf Millionäre herangekommen sind.

Denken denn unsere Staatsarchitekten nicht, dass die arabische Erdölsperrung entsprechend allen Naturgesetzen letzten Endes dazu hätte führen müssen, die Araber über alles in der Welt zu lassen und nicht etwa Israel? Heben wir denn eine überzeugendere Waffe auf dem Gebiet der Information? Gewisse Regierung unterwarfen sich jetzt zähneknirschend, aber eines

Noch eine Lieferungsbeschränkung im Januar, noch eine erfolgreiche Aktion unseres lieben Gadaffi, und der Zorn der Völker ergiesst sich an die richtige Adresse, über das Haupt des Erpressers, sodass auch die Regierungen diesen berechtigten Ausruch der Massenseele nicht mehr widerstehen können.

Letzten Endes wird Saudiien noch unsere Informationsarbeit übernehmen.

An dieser Stelle wäre die eigenartige Kausalität zwischen dem Henker und dem Gehexten zu erklären. Der Westen steht unter dem Druck des arabischen Erdöls, dessen Lieferung mit unserem Rückzug verbunden wird, somit stehen der Westen und die Araber zusammen unter unserem Rückzugsdruck. Die Erdölversorgung der Welt ist schliesslich von uns abhängig. Europa und Japan fallen als reife Früchte in unsere Hände. Theoretisch könnten auch wir die Welt erpressen, indem wir sagen: „Nun, was wird aus euch Bedauernswerten werden, wenn wir uns nicht zurückziehen?“

Dies klingt spassig, jedoch nur, wenn wir voraussetzen, dass uns die USA zu einem völligen Rückzug zwingen werden. Es heisst, dass wir vollkommen von den USA abhängig sind, doch sollte man auch die vollkommene Abhängigkeit der USA von uns nicht übersehen. Wir sind ein gefährliches, mit Hysterie gesegnetes Volk, das man mit Vorsicht behandeln muss, denn wir und nur wir sind in der Lage, die Rote Armee in den Nahen Osten zu bringen und die ganze Globalstrategie der USA zu erschüttern. Eine Wiederaufnahme der Kriegshandlungen könnte dies verursachen. Und was könnte zu einem Wiederaufleben der Kämpfe führen? Die Bevorzugung der Araber bei der Lieferung von Waffen und Ausrüstungen zum Beispiel. Und wir sind wieder im Spiel.

Die sowjetische Einmischung müsste eigentlich jeden Araber bis in seine schrecklichsten Träume verfolgen. Würden sowjetische Fallschirmtruppen in den Nahen Osten kommen, um ein Vordringen von Zahal aufzuhalten, müssten auch die Amerikaner kommen, wie der Bereitschaftszustand vor etwa einem Monat bewiesen hat. In einer solchen Situation wird man gewiss nicht mehr von einem Rückzug sprechen, denn dies wäre ja ein amerikanischer Rückzug. Also: der Status quo bleibt.

Dies ist alles so logisch, dass man darüber einen Leitartikel für „Al Ahram“ schreiben müsste.

Selbstverständlich würde die Ausführung dieses Planes unsere politischen Führer ver-

pflchten, nicht jeden Morgen und Abend zu verkünden, dass wir vor einer sowjetischen Einmischung (in der Galtzprache: Tilksung) zittern, denn das ist ja die Hauptdrohung unserer Bedrohungsminister jenseits des Meeres. Deberhaupt würden wir herzlich gerne auf so manche Erklärung verzichten, die unsere politischen Führer abgeben, sei es auf dem Tisch der Knesset oder auch darum.

Wir begreifen zum Beispiel nicht, warum wir den Völkern der Welt mitteilen müssen, dass wir keineswegs aus humanitären Gefühlen der eingeschlossenen dritten Armee Lebensmittel und Medikamente zukommen lassen. Selbst wenn dem so wäre, warum müssen wir es sagen? Und welche sicherheitspolitische Erwägung veranlasste uns zu der Erklärung, dass uns am achten Kriegstag die Granaten ausgegangen sind?

Ebenso hätten wir gerne gewusst, wer für die Öffentlichkeitsarbeit am Kilometerstein 101 verantwortlich ist. An diesem Punkt in der Wüste finden sich Tag für Tag Hunderte von Journalisten und Fotografen aus beiden Welt-hälften ein. Ihnen gegenüber stehen ordentlich gekleidete ägyptische Soldaten sowie israelische Kämpfer, deren Erscheinung an Pyjama-Parties im Hinterland erinnert. Wir schätzen Freiheit und Ungebundenheit sehr und meinen nicht, dass jeder Knopf zugeknöpft und jeder Mützen-schirm immer nach vorn ausgerichtet sein muss; aber warum müssen diese Darbietungen subversiver Gleichgültigkeit ausgerechnet vor der Kamera der Welt erfolgen?

„Mein Herr, sehen Sie Ihre Schuhe an!“ Diese Soldaten haben in der Wüste für Sie und für die Sicherheit Ihres Hauses gekämpft!“ hören wir. Und mit gebührender Ehrantworten wir: „Mein Herr, diese Tatsache widerspricht der zweiten nicht. Man kann sowohl für sein Verbleiben kämpfen wie auch sein Heim in die Hosen tun.“

Raw-Alid Elasar, wer ist für die Öffentlichkeitsarbeit in Afrika verantwortlich?

Professor Kissinger hat allem Anschein nach mehr verstanden als wir alle zusammen. Er ist die gelungenste Kombination zwischen Hilton-Rôte und König Schimono. Aber dennoch finden sich überall Dutzende von abgewandten und unparteilichen Denkern bei ihm ein, um ihm zu raten, was er nicht tun soll. Es steht sehr im Zweifel, ob er selbst einer Partei angehört; nachdem er ja gewöhnliche Universitätsprofessoren war, bevor er berufen ward, die USA zu leiten. Die amerikanischen Präsidenten geben der talentierten Kräfte ihres Landes den Vorrang, ohne auf das Parteibuch zu schauen.

Und bei uns? Bei uns entscheiden über jede Angelegenheit drei Parteien, angehöre der Untergrundregierung. Wer sich nicht auf ihrer Leiter emporarbeitet, ist unfähig, auf die Ereignisse einzuwirken. Kein Professor und kein Genie kann in der Exklusivklub hineinkommen. Eintritt für talentierte Kräfte verboten! Der schneidendste Beweis hierfür ist die Furcht aus der heraus sich Regierung und Opposition gleichermaßen gegen eine neue Öffnung der Wahlzellen wehren. Es könnte draussen irgendwer über-schnappen und in der Atmosphäre des Jom Kippur in das politische Leben eintreten.

Dieses Land ist überfüllt mit talentierten Kräften. Überall kann man sie finden. Nur in der Regierung nicht. Unser Kissinger sitzt draussen.

Appell an alle Bürger Israels ohne Unterschied von Weltanschauung und Parteizugehörigkeit

Wir appellieren an die Bürger Israels, dem Likud bei den Wahlen zur Achten Knesset, Befugnis zur Bildung einer Nationalen Regierung, wie sie unsere sicherheitspolitische Lage erfordert, zu erteilen.

Die gegenwärtige Regierung, deren überfälliges Regime zu einer schweren Krise auf sozialem, ethischem und oekonomischem Gebiet führte, erlitt ein bitteres Fiasko, sogar in Wahrung der Sicherheit und des Wohlergehens des Volkes.

Unsere Feinde bereiteten einen Angriffskrieg vor; von Rosch Haschana bis Jom Kippur wurde die Regierung über diese Vorbereitungen unterrichtet, über riesige Militärkonzentrationen im Süden, wie im Norden. Trotzdem erteilte die Regierung nicht rechtzeitig den Auftrag zur Mobilisierung der Reservisten und Heranschaffung der Kräfte an die Linien. Die schrecklichen Unterlassungen dieser Regierung hatten schwerwiegende militärische und politische Folgen. Nur das Heldentum unserer Soldaten rettete den Staat aus der Existenzbedrohung.

Unsere Warnung vor der scheiternden Politik der Regierung hat sich als richtig erwiesen.

Diese Regierung ist des Vertrauens nicht wert; man darf ihr die Staatsführung nicht überlassen.

Die ausgerufenen Politik der Maarach-Regierung, die neue-liche Aufteilung des westlichen Eretz Israel anstrebt, die Gefahr für die Zukunft des Landes und seine Existenz. Die Staatsführung des Maarach kann die zivilen Besiedlungszentren in den Feuerbereich der feindlichen Raketen und Kanonen rücken und einen dauernden, blutigen Krieg auslösen.

Der Likud schlägt eine Alternativ-Politik vor, mit folgenden Grundsätzen:

- Verpflichtung zu direkten Verhandlungen mit den arabischen Staaten bei der Friedenskonferenz über Friedensverträge.
- Ablehnung eines Rückzugs, der die Sicherheit und das Wohlergehen des Volkes gefährden könnte.
- Bestehen auf unserem Anrecht auf Eretz Israel, auf Sicherheits des Volkes und auf gesicherten Frieden.
- Mobilisierung des jüdischen Volkes und der Freunde Israels in aller Welt und besonders in den USA, um Diktate zu verhindern und Druck abzuwehren.

Bürger Israels

Der politische Kampf, der uns bevorsteht, ist für die Zukunft der Nation und für ganz Israel schicksalbestimmend.

Es gibt eine Chance, um die Nation von den Gefahren zu befreien, die sie bedrohen.

Wir bitten um Ihr Vertrauen für eine neue nationale Politik, die dem Volk Sicherheit und Friede bringen soll.

DER LIKUD

Gechal - Die Staatsliste - Das Freie Zentrum
Die Arbeiterbewegung für ein ungepartei Israel

הליכוד

מדינה חרשמה הממלכותית, המרכז החופשי, תנועת העבודה למען ארץ ישראל השלמה

Retuschen an der Zeitgeschichte

Im „STREIFLICH“ schreibt die SZ: Selbst für kühne Kämpfer ist das Erlebnis am Krieg die Nachkriegszeit. Erst danach lassen sich die „schönsten“ Strategien ungestört von allerlei Nichtigkeiten (beispielsweise dem bösen Feind) durchspielen, ohne gleich die Probe aufs blutige Exempel liefern zu müssen. Da jedoch schon der Krieg an sich kaum kalkulierbar ist, muss seine theoretische Bewältigung unter menschenpolitischen Vorzeichen - wie zur Zeit im Nahen Osten - vollends zum Patt zwischen Tauben und Falken, Dolchstössern und Vorwärts-Strategen, Experten und unverbildeten Besserwissern führen. Bei Retuschen an der Zeitgeschichte erhalten Vermutungen und Wahrheit allzu leicht einen langatmenden, militärischen Tarnanstrich an dem dann kommende Generationen ausgeblutet zu kräften haben.

Kriegstiefen-psychologisch heillos wird die Lage, wenn sich - wie im Jom-Kippur-Krieg - beide Parteien als verheerende Sieger und Verlierer mit Dolchstoßarbeit zu gleich fühlen. Natürlich sind kurze Kriege längeren (verheerenden) vorzuziehen, doch scheinen sie auch besonders frustrierend, solange auf beiden Seiten der Glaube an den Endsieg ungetrübt bleibt. In Ägypten ist in diesen Tagen von zwei Kanallüberquerungen die Rede. Die erste Überwindung der Wasserstrasse von Suez meint den eigenen erfolgreichen Angriff auf Israel und wird sogar als „legendäre“ Kanallüberquerung auf den Brechern des Theaters mystifiziert; als „die andere“ Überquerung gilt dagegen der israelische Gegenvorstoß auf afrikanischen Boden. Für diese „Schmach“ werden nun in Kairo die Schuldigen gesucht: Versagte die eigenen Nachrichtendienstleistungen oder gar die Generalstabschefs? Hielten etwa die Soldaten an der Nahtstelle zwischen der zweiten und dritten ägyptischen Armee im Angesicht des Grossen Bittersees nicht dicht?

Weil aber die Erfolge der einen identisch mit den Schlägen der anderen Seite sind, stellen sich auch in Israel leicht veränderte entsprechende Fragen. Sie machen selbst vor verdienten Helden des Krieges nicht halt. In solchen Besserwissern steckt freilich die schreckliche Versuchung, es beim nächsten Mal „besser machen“ zu wollen. Richtig scheint hingegen die Lehre, dass es in kriegerischen Auseinandersetzungen ohnehin nur bedauerliche Verlierer geben kann.

IOS - Skandal ohne Ende

Robert L. Vesco, dem vorgeworfen wird, dass er vier IOS-Fonds zu seinem Vorteil „ausgeschlachtet“ habe, soll einem Bericht des „Wallstreet Journal“ zufolge, vom argentinischen Präsidenten Peron persönlich eine Daueraufenthaltsgenehmigung für Argentinien versprochen worden sein. Die argentinischen Behörden sollen dem von den amerikanischen Justizbehörden gesuchten Erben Cornfelds ausserdem zugesichert haben, dass sie ihn als politischen Flüchtling - sein Fall ist lose mit der Watergate-Affäre verknüpft - betrachten und nicht, sollte ein solcher Antrag gestellt werden, an die Vereinigten Staaten ausliefern würden. Vesco hält sich gegenwärtig

abwechselnd auf den Bahamas und in Costa Rica auf, wo er einen erheblichen Teil des aus dem Verkauf von IOS-Portefolios erzielten Erlöses investiert haben soll. In Costa Rica ist der achtunddreissig-jährige Amerikaner mit 3,5 Millionen Dollar Geschäfts-partner von José Figueres, derzeit Präsident der kleinen mittelamerikanischen Republik. Die Bahamas hätten in jüngster Zeit den amerikanischen Behörden zu erkennen gegeben, dass sie einem mit dem nötigen Nachdruck und überzeugenden juristischen Gründen gestellten Auslieferungsantrag jetzt möglicherweise nachkommen würden, nachdem sie einen früheren Antrag zurückgewiesen hatten.

